

semi-staatlichen *Think-tanks* und führenden Universitäten des asiatisch-pazifischen Raums tätig.

Es versteht sich beinahe von selbst, daß die "hot spots" in der südostasiatischen Region - Südchinesisches Meer (oder "Südostasiatisches Meer", eine Bezeichnung die der philippinische Präsidentenberater José T. Almonte angesichts historischer und geographischer Gegebenheiten für zutreffender hält), Kambodscha, Territorial- und Grenzkonflikte - mit ihren Implikationen für die regionale Sicherheit in der gebührenden Ausführlichkeit diskutiert werden. Positiv fällt aber vor allem auf, daß dem Sammelband nicht ein eingegengtes rein militärstrategisches Verständnis von Sicherheit zugrunde liegt, sondern - wie in Asien ja auch durchaus üblich - ein umfassendes *security*-Konzept Anwendung findet. Auf diese Weise erstreckt sich die Auseinandersetzung mit den Perspektiven einer ASEAN-UN-Zusammenarbeit auch auf Themengebiete wie Demokratisierung, Menschenrechte, Ökologie und Migration (ohne hierbei jedoch der vor einigen Jahren von Samuel Huntington, Lee Kuan Yew, Mahathir und anderen Kulturkampf-Theoretikern begonnenen globalen Wertedebatte weiteren Vorschub zu leisten). Ein weiterer Pluspunkt des Buches ist sein Anhang mit den wichtigsten hier interessierenden internationalen Deklarationen und Stellungnahmen, der dem Sammelband neben seiner meinungsbildenden Funktion auch Wert als Primärquelle verleiht.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die einzelnen Autoren zwar Visionen entwickeln (in der ausgeprägtesten Form wohl Almonte mit seinen Überlegungen zu einem Südostasien ohne Grenzen), die Beiträge jedoch - angesichts des eingeschränkten Handlungsspielraums der Vereinten Nationen - den Blick für das Machbare nicht verlieren. Vorschläge wie der einer UN-Brückenfunktion für Südost- und Nordostasien mit dem Ziel einer Intensivierung der Kontakte zwischen beiden Regionen (Roger T. Uren), die Teilnahme des UN-Generalsekretärs am ASEAN Regional Forum und den Postministeriellen Konferenzen (Linda J. Perkin), die gemeinsame Erschließung und Entwicklung des Mekong-Deltas (Khien Theeravit) oder die Einrichtung eines regionalen Friedenszentrums als Modell für ähnliche Institutionen auf anderen Kontinenten (Pfennig) scheinen durchaus realisierbare erste Schritte auf dem Weg zu einer umfassenden und stabilen Friedensordnung im asiatisch-pazifischen Raum zu sein.

Jörn Dosch

### Rooney, Dawn F.: *Betel Chewing Traditions in South-East Asia*

Kuala Lumpur, Oxford, Singapore, New York: Oxford University Press 1993

Marco Polo (1254-1324) hat das unaufhörliche und genußvolle Kauen von Tambur<sup>1</sup> sowie das Ausspucken "des überflüssigen Speichels" für eine Gewohnheit hauptsächlich der "vornehmen Gesellschaft" der indischen Stadt Cail erachtet. Wie auch andere frühere westliche Reisende in Südostasien und in Südchina unweigerlich mit dem Betelkauen Bekanntschaft schlossen und sich darüber verschiedenste Gedanken (S.1-7) machten, so fällt es auch dem heutigen Reisenden nicht schwer, sowohl auf Straßen und Wegen als auch auf Lippen und Zähnen der Kauenden die roten Spuren dieses Genusses zu entdecken.

Im vorliegenden Buch bietet Dawn F. Rooney, dessen Interesse am Betelkauen durch seine Beschäftigung mit der Keramik der Khmer<sup>2</sup> erweckt worden war, eine gut lesbare Darstellung sowohl des Genußmittels als auch der damit verbundenen kulturellen Phänomene.

Von den Alkaloide (insbesondere Arecolin) enthaltenden und euphorisierend, stimulierend (S. 5: "energy giving medicine") und desinfizierend (daher u.a. zur Zahnhygiene und zur Entwurmung verwendet) wirkenden Samen (*arecae semen*) der Betelpalme (*areca catechu*), die mit gelöschtem Kalk (teils auch mit aromatischen Zugaben wie Tabak versetzt) und Betelblatt gekaut werden, führt der Autor zu den fein gearbeiteten und teils aus edlen Materialien hergestellten Utensilien (Betel-Schneider und Ingredienzien-Boxen), die sich rund um den Konsum der Droge herausbildeten. Die farbigen Abbildungen dieser aus den Haushalten der einstig "vornehmen Gesellschaft" stammenden Geräte dokumentieren jene hohe soziale Stellung ihrer Besitzer bzw. Benützer, die der unbedarfte zeitgenössische Beobachter in Südostasien oder Südchina *sine ira et studio* vorschnell in das Reich Marco Poloscher Phantastereien zu verweisen verlockt ist, denn allzu oft gilt das Betelkauen in unseren Tagen als scheinbar untrügbares Zeichen niederen sozialen Prestiges.

Abgesehen von seiner Verwendung als Genußmittel, dessen Zubereitung sich in diesem Buch ebenfalls in farbigen Bildern dargestellt findet, haben die Areka-Samen (als phonetische Entlehnung aus dem Malaysischen *pinang* im modernen Hochchinesisch als *binlang* oder auch *binglang* bezeichnet)<sup>3</sup> in den Kulturen Südostasiens als Symbol für Gastfreundschaft, Liebe, Sexualität und Heirat eine gewichtige Funktion. Sie gelten etwa als Zeichen für einen Heiratsantrag, als Indikator für das Schlichten von Streit zwischen Mann und Frau oder aber - in halbiert Form - als nonverbale Aufforderung zur Scheidung. Als Opfergabe an gute Geister soll die Betel von diesen Schutz oder auch Regenfälle erbitten, spirituellen Medien soll sie beim Austreiben böser Geister helfen. Ausgehend von dieser Funktion als Opfergabe wurden die drei Ingredienzien Areka-Samen ("Betelnuß"), Betelblätter (chines.: *laoye*) und Kalk-Paste (chines.: *shihui*) dann als symbolisches Abbild der Dreifaltigkeit der Hindu (Brahma, Vishnu, Shiva) verstanden und in religiöse Zeremonien eingebettet (S.34).

Durch geschicktes Einweben zahlreicher Erzählungen und südostasiatischer Redewendungen in seinen Text versteht es Rooney, seinen Ausführungen jene anekdotenhafte Farbigkeit zu verleihen, die den Lesefluß mit Leichtigkeit durch die Seiten gleiten läßt. Der Versuch, das Phänomen des Betelkauens und seine Implikationen querbeet durch die Regionalkulturen Südostasiens darzustellen, verhindert allerdings (auch angesichts der Kürze des Buches) tiefere Einblicke sowohl in die historische Dimension als auch in den Variantenreichtum dieser so weit verbreiteten Gewohnheit.

Obwohl sich Rooney, dem Buchtitel nach zu schließen, mit dem Betelkauen in Südostasien beschäftigt, schließt er in seiner Karte der geographischen Verbreitung dieses Phänomens (S. xii) die gesamten chinesischen Küstengebiete bis hinauf zur Halbinsel Shandong ein. Daraus wäre abzuleiten, daß er den Begriff Südostasien nicht sehr eng faßt und zumindest einige Teile Südchinas einschließt. Seine Ausführungen über das Betelkauen in China, insbesondere in Südchina, jedoch lassen - nicht nur aus der Sicht des sinologisch gebildeten Ethnologen -

mehr als zu wünschen übrig. Zwar vermerkt der Autor chinesische Quellen (S.14),<sup>4</sup> wie etwa eine Erwähnung der Betelpalme<sup>5</sup> in einer Beschreibung von Indonesien, oder verweist auf eine Erwähnung von "Borneo-Kampfer" in der Beschreibung eines Festes in Sumatra (S.23) durch den chinesischen Mönch Yijing<sup>6</sup> aus der Tang-Zeit. Doch weder - um hier nur einige der bekanntesten Textstellen zu nennen - die relativ frühe Erwähnung der Betelpalme als exotisches Flair in Zuo Sis (253?-307?) *Poetischer Beschreibung der Hauptstadt von Wu (Wudu fu)* noch die für die historische Darstellung des Betelkauens in China so bedeutsame Geschichte des Liu Muzhi (gest. 417) oder die u.a. auf eine beachtliche Verbreitung des Betelkauens unter den Literati der Song-Dynastie weisenden Gedichte über die Betel eines Su Shi (1037-1101) oder eines Zhu Xi (1130-1200) finden Beachtung. Auch die vier Wirkungsweisen der Betel, wie sie Luo Dajing (gest. nach 1248) in seinem *Jadetau von Helin (Helin yulu)* dargestellt hat, sowie - dies mag vielleicht das schwerwiegendste Manko sein - die höchst erwähnenswerten Ausführungen in Chinas traditioneller pharmazeutischer Literatur<sup>7</sup> bleiben völlig unangesprochen. Daß der Genuß dieser Droge auch im Peking (!) des späteren kaiserlichen China, so etwa während der Regierungszeiten der Kaiser Kangxi (reg. 1661-1722) und Yongzheng (reg. 1723-1736), sehr verbreitet war, zeigt sich in einer Kritik an Kaiser Yongzheng, die ihrem Autor dann auch den Kopf gekostet hat.<sup>8</sup> Um diesen kurzen Exkurs abzuschließen, sei hier noch auf eine Textstelle im bekannten Roman *Traum der roten Kammer (Honglouloumeng)*<sup>9</sup> hingewiesen, die sehr augenscheinlich zu zeigen vermag, daß die Areka-Samen und damit auch das Betelkauen auch im Nordchina eines Cao Xueqin (1715-1763) ihrer sexuellen Symbolkraft nicht verlustig gegangen waren.

Wollen wir aber von den chinesischen Literaten, denen die Betel als Stilmittel für Lokalkolorit des Südens, Sexuelsymbolik, Berauschung, *Dolce far niente* etc. diene, absehen. Die Produkte der Betelpalme wurden in Südchina auch zum Schiffbau verwendet, und ihre Samen dienten Guangdong u.a. als Zahlungsmittel für Tribute an den Kaiserhof der Qing-Dynastie.<sup>10</sup> Derartige Aspekte der Bedeutung der Betel wären durchaus zumindest eines kurzen Hinweises Wert gewesen.

In seinen kunstgeschichtlichen Ausführungen (S.40-65) über die zur Zubereitung, zur Darbietung, zum Transport und zur Lagerung der Betel sowie zum Genuß verwendeten Utensilien dagegen zeigt der Autor sein eigentliches Interessensgebiet. Doch leider vernachlässigt er auch hier detailliertere und damit weiterführende Quellenverweise, die den Wert dieses Buches sicherlich wesentlich erhöht hätten. Ein Leser, der an mehr als an einer kurzen Kompilation einschlägigen Sekundärmaterials interessiert ist, bleibt somit etwas unbefriedigt. Die ausgewählte Bibliographie (S. 69-73) könnte jedoch dazu führen, daß dieses, wie auch Rooney beklagt (S. 66), in der wissenschaftlichen Literatur nur unzureichend bearbeitete Phänomen sowohl in der Ethnologie als auch in den Regionalstudien einer eingehenderen Bearbeitung unterzogen wird.

Die populärwissenschaftliche Zielsetzung, die der Verlag Oxford University Press mit der Reihe *Images of Asia*, in der das vorliegende Buch erschienen ist, verfolgt, scheint die hier vorgelegte Darstellungsmethode gewissermaßen zu bedingen. Als allgemein gehaltene Einführung in Lebensformen und Kulturen Südostasiens, *in concreto* in dieses so augenfällige Phänomen und in dessen kulturelle Implikationen, ist dieses kleine und doch recht aufwendig gestaltete Büchlein zweifelsohne als gelungen anzusehen.

- 1) Siehe Marco Polo, **Il Milione. Die Wunder der Welt**. Übersetzt aus altfranzösischen und lateinischen Quellen von Elise Guignard. Zürich: Manesse Verlag 1983, S.343. Die an dieser Stelle verwendete Bezeichnung "Tambur" scheint eine aus Sanskrit *tāmbūla* hervorgegangene Bezeichnung für Betel (*piper-betle*) zu sein. Siehe hierzu Berthold Laufer, **Sino-Iranica. Chinese Contributions to the History of Civilization in Ancient Iran**. Reprint: Taipei: Ch'eng Wen 1978, S.582.
- 2) Dawn Y. Rooney, **Khmer Ceramics**. Oxford: Oxford UP 1984.
- 3) Ausführungen zur chinesischen Terminologie sowie Übersetzungen chinesischen Quellenmaterials zur Betel finden sich in Camille Imbault-Huart, "Le Bétel", in: **T'oung Pao**, Vol. V (1894), S.311-328. Da in diesem Aufsatz auch zahlreiche chinesische Textunterlagen (in französischer Übersetzung) zur Betel in Südchina und in Südostasien aufgearbeitet wurden, wäre er in Rooneys Bibliographie zu ergänzen.
- 4) An dieser Stelle wäre auch das von der chinesischen Tradition auf Dongfang Shuo (154-93 v. Chr.) zurückgeführte, in seiner heutigen Form aber wahrscheinlich der Jin-Zeit entstammende Werk **Aufzeichnungen über Champa** [heute: Vietnam] (Liyi ji) zu ergänzen. Siehe hierzu Joseph Needham, **Science and Civilisation in China**. Cambridge: Cambridge UP 1986, Vol. VI:1; S.445f.
- 5) Siehe Yao Cha (533-606) u. Yao Silian (gest. 637), **Liangshu** (Offizielle Geschichte der Liang-Dynastie). 3 Bde., Beijing: Zhonghua shuju 1973, Bd. 3, juan 54, S.794.
- 6) Eine Übersichtsbiographie des auch Jingyi genannten Mönchs Yijing (bürgerlicher Name: Zhang Wenming), der in 25 Jahren 30 Länder durchreiste, fast 400 Sanskrit-Texte sowie ein indisches Transkriptionssystem nach China brachte und im Jahr 713 im Alter von 79 in Luoyang verstarb, findet sich z.B. in Zanning, **Song Gaoseng zhuan**. 2 Bde., Beijing: Zhonghua shuju 1987, Bd. 1, juan 1, S.1-3.
- 7) Siehe hierzu etwa die Ausführungen bei Paul Ulrich Unschuld, **Pen-Ts'ao. 2000 Jahre traditionelle pharmazeutische Literatur Chinas**. München: Heinz Moos Verlag, 1973, S.39, 198, 191. Ein konzise Darstellung der Verwendung der Betel in der modernen chinesischen Pharmazie findet sich in Erich A. Stöger, **Arzneibuch der chinesischen Medizin. Monographien des Arzneibuches der Volksrepublik China 1985 und 1990**. Stuttgart: Deutscher Apotheker Verlag 1991-1995 (2. überarbeitete Auflage; bis September 1995 vier Ergänzungslieferungen), 2. Ergänzungslieferung 6/1993, S.1-4.
- 8) In seiner Kritik am Kaiser zitierte Wang Jingqi (1672-1726) ein das Bild des Betelkauens verwendendes Spottgedicht von Wang Shizhen (1634-1711).
- 9) Siehe Kapitel 64 in Cao Xueqin u. Liu E, **Honglouloumeng**, 3 Bde., Beijing: Renmin wenzue chubanshe 1982, Bd. 2, S.921f; David Hawkes, **The Story of the Stone**. Middlesex: Penguin 1973-1980, Bd. 3, S.267f.
- 10) Siehe z.B. die Quellenverweise in **Zhongguo gudaishi luncong**, Fujian: Renmin chubanshe 1982, Heft 1, S.329.

Bernhard Führer

**Georg Cremer: Suchverhalten, Stuserwartungen und offene Arbeitslosigkeit in Entwicklungsökonomien mit rasch expandierendem Bildungswesen. Eine Untersuchung am Beispiel Indonesiens**

Berlin: Duncker & Humblot, 1995 (Volkswirtschaftliche Schriften; 445), 256 S.

Mit der vorliegenden Habilitationsschrift versucht Cremer offene Arbeitslosigkeit in einem Entwicklungsland wie Indonesien zu erklären. Er beginnt in Kapitel 2 mit einem suchtheoretischen Ansatz zur Arbeitslosigkeit in Industrieländern. Als Teil der "Neuen Mikroökonomik" wird in den suchtheoretischen Modellen insbesondere das Informationsproblem erörtert. Dabei werden Überlegungen miteinbezogen, die einen höheren Informationsstand über offene Stellen und ihre Lohnhöhe unter Aufwendung von Informationskosten berücksichtigen. Die individuelle Verweildauer in der Arbeitslosigkeit erklärt sich demnach aus dem